

## Werk

**Titel:** Romanische Etymologien

**Autor:** Schuchardt, H.

**Ort:** Halle

**Jahr:** 1890

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572\\_0013](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0013) | log51

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

## VERMISCHTES.

### I. Etymologisches.

#### Romanische Etymologien.

1. Port. *eiró*, *eiroz*; span. *chorizo*, port. *chouriço*, *-a*.

Für den port. Übergang von intervokalischem *z* zu *r* (unter dissimilierendem Einfluß) weist Cornu Grundr. I 771 § 210 nur zwei Beispiele anzuführen: *chouriço*, *-a* > *salsa isicia* und *eiroz*, *iröz* > *esox*, *-ocis*. Beide Herleitungen erregen mir Bedenken. Um mit der letzteren zu beginnen, so hätte sich Cornu auf die Formen *erox*, *eriox* berufen können, welche Diefenbach Origines Europaeae S. 338 bei Besprechung des Wortes *esox* unter dessen mittellateinischen Varianten aufzählt. Port. *o* würde lat. *ō* entsprechen, wie in den nicht volkstümlichen *atroz*, *feroz*, *veloz*. Denn das *o* von *esocis* ist, dem Zeugnisse Priscians (II 526 K.) zufolge, lang: „*Ox* syllaba finita breviantur, ut *infelox*, *velivox*, *esox*, *atrox*, *celox*, et in obliquis producuntur, ut *infelocis*, *velivocis*, *esocis*, *atrocis*, *celocis*.“ Befremdlicher Weise, vielleicht wegen mittelgr. ἔσοξ, ἰσοξ geben es die Wbb. mit kurzem *o* an: *esōcis*. Der gelehrte Ausdruck *esōces*, „hechtartige Fische“ (Moraes) könnte vermuten lassen daß die Portugiesen dem lat. Wort die richtige Quantität leihen; vielleicht aber wirkte die franz. Aussprache von *esoces* ein. Das Wort ist ein keltisches: altir. *é*, Gen. *iach* (im heutigen Irisch sind nach O'Reilly, Foley u. s. w. *eo* und *iach* gleichwertig), kymr. *eog* (alt *ehawc* Mabin.), bret. *eok*, *eog*, korn. (Voc. Zeuss Gr. celt.<sup>2</sup> 1074) *ehoc*. Das Wort bedeutet „Lachs“ und nicht „Hecht“, wie man das lat. *esox* zu übersetzen liebt und wie dieses demzufolge in der neueren Naturgeschichte wirklich heißt. Wer an seinem keltischen Ursprung noch zweifeln sollte, der sei auf die reiche Terminologie verwiesen welche der Lachsfischfang bei den Kelten hervorgerufen hat. Im Kymrischen werden nicht nur eine ganze Menge von Lachsarten unterschieden, sondern auch der männliche (*cemyw*), der weibliche (*hwylfyll*, *hwylfyll*, *chwylfyll* < \**sébella* oder \**sévella*, woran das deutsche *Saibling* anklingt, dessen Nebenform *Sälbling* freilich auf *Salm* deutet), der junge (*ffylhell*). Auch spielt der Lachs in der keltischen Dichtung eine grössere Rolle als in der anderer Völker. Ein kymrisches Sprichwort (Myvyr. Arch. 1870 S. 856) lautet: *nid*

*mwynaidd ond ëog*, „Nichts ist so ergötzlich wie der Lachs“. Der kymrische Petrarch und Zeitgenosse des italienischen, Dafydd ab Gwilym betitelt eines seiner Gedichte (Ausg. von 1873 S. 101): *yr eog yn llattai at Forfudd*, 'der Lachs als Liebesbote an Morfudd' (es ist der Meerlachs, *tuthiwr eigiawn*, „Traber des Ozeans“ gemeint; verschiedene andere Tiere werden übrigens vom Dichter bei gleichen Gelegenheiten verwandt, so auch *y briñnyll*, „die Forelle“ S. 291). Später stellte Lewis Morris die Schönheit der Mädchen von Meirionydd über die des Lachses (eig. der Lachsforelle, *gleisiad*, von *glas*, „blau“), der „in der Flut unter der Sommersonne funkelt“, und die der Drossel (Borrow Wild Wales S. 41). Die altirische Heldensage zählt unter Cuchulinn Wunderkünsten den Lachssprung (*cor iach*) auf (s. Windisch Ir. T. Wb.). Im Jugendleben Finns ist der Lachs vom Linn-Feic von großer Bedeutung, auf den Finnécés sieben Jahre gelauert hatte, um ihn zu fangen und dann zu essen (Transact. of the Oss. Soc. IV 300 ff.). Das keltische Wort glaube ich wiederzufinden in dem deutschen *Huch*, *Huchen* (Donaulachs); es trat also mit schon zu *h* gewandeltem *s* über, während *s*, wie im lat. *esox*, so auch im bask. *izoki*, *izokin*, „Lachs“ erhalten ist. Von letzterem kommt das span. (ast.) *esquin*, „junger Lachs“. Das Port. würde, so viel ich weiß, die einzige romanische Sprache sein welche eine direkte Fortsetzung des lat. *esox* böte. Es fragt sich aber ob *eiró* nicht dem *eirós* vorausgeht. Cornu merkt zwar an: „Nach Moraes ist *eirgz* oder *irgz* die populäre Form, welche Angabe mir von Gonçalves Vianna bestätigt wird, nicht *iró* oder *eiró*, welches ein Deklinationssirrtum sein wird.“ Aber Moraes, der für beide Formen ältere Belege aus der Litteratur beibringt, sagt: „hoje vulgarmente se diz no sing. *eiroz*, *iroz*“; es liegt da offenbar der Nachdruck auf „heute“, und Moraes scheint die Form ohne *-z* als die ursprüngliche zu betrachten. Wenn ein Deklinationssirrtum vor sich gegangen ist, so kann das auch in umgekehrter Richtung geschehen sein: *eiró*, *eirós*, *eirozes* (wie span. *maravedí*, *maravedis*, *maravedises*). Die Entscheidung wird durch das gleichbedeutende galiz. *eiroa* (Cuveiro) geliefert; *-ó* und *-oa* setzen ein *-ola* voraus (*eiró* ist Fem., kommt aber auch als Masc. vor). Auch die Bedeutung von *eiró*, „Meeraal“ stimmt nicht zu der von *esox*.

Span. *chorizo*, *churizo*, port. *chouriço*, *-a* würde nach Cornu mit dem erst spät eingebürgerten *salchicha*, das er doch wohl auch > *salsa isicia* und nicht > *salsitia* ansetzt, im Ursprung zusammenfallen. Aber die angenommenen lautlichen Veränderungen scheinen mir zu beträchtliche als dafs wir uns nicht nach einem anderen Etymon oder doch nach einem Worte umsehen sollten das sich eingemischt hätte. Befriedigendes finde ich nicht; ich erinnere aber an port. *chorume*, *churume*, „Fett“, *chorudo*, „fett“. Dies gehört nicht zu span. *churre*, „triefendes Fett“ (wohl von *chorrear*, „triefen“), läßt sich auch kaum mit span.-zigeun. *chulló*, „fett“ in Zusammenhang bringen, das in anderen Zigeunermdd. mit einfachem *l* erscheint und von welchem ich span. *chuleta* abgeleitet habe (Ztschr. V 264).

2. Span. port. *fofo*.

Dies Wort kann nicht, wie Cornu Grundr. I 718. 728 will, von *fatuus* herkommen; die Bedeutung „dünnlich“ ist nur eine abgeleitete, die eigentliche: „bauschig“, „schwammig“, „locker“, „weich“. Wenn wir es unserem „aufgeblasen“ im körperlichen und gemüthlichen Sinne gleich setzen, so deuten wir zugleich seine Herkunft an. Es ist durch Angleichung des ersten Silbenanlautes an den zweiten aus *bofo* entstanden, welches Boraos arag. Wtb. (2 176) verzeichnet (auch in Murcia bekannt); und gehört zu *bufar*, *bofar*, woher auch *bofe*, „Lunge“. Vgl. südfranz. *boufaire*, *boufard*, *boufre*, „aufgeblasen“ (im übertragenen Sinne), und span. *bofo*, „Brodkrume“. S. auch Diez Et. Wb. IIb *fofo*.

3. Franz. *aller*; span. *lerdo* u. s. w.; port. *árdego*; span. port. *lóbrego*; port. *manteiga*, span. *manteca*; port. *vadio*.

Es kommt oft vor dafs wir uns über die von Andern zu Tage geförderten Herleitungen unbefriedigt aussprechen, ohne doch in ihnen einen Verstofs gegen die Herleitungskunst nachzuweisen. Natürlich kann dies keine blofse Geschmackssache sein, um so weniger als uns zuweilen sogar unseren eigenen wortgeschichtlichen Versuchen gegenüber ein ähnliches Mißtrauen beschleicht; es muß in irgend welcher versteckteren Unvollkommenheit der Kunst selbst liegen. Die wesentlichste und im angegebenen Sinne fruchtbarste scheint mir nun die zu sein dafs eine viel ängstlichere Prüfung der lautlichen Übereinstimmung als der begrifflichen vorgeschrieben ist. Wir lächeln über die Etymologen früherer Zeit, welche in Hinsicht auf das Lautliche sich jede Art von Ähnlichkeit als beweiskräftig genügen liefsen; aber wir verfahren heutzutage in Hinsicht auf das Begriffliche kaum besser. Die Gesetzmäßigkeit ist — dem Ausdruck „Lautgesetz“ und der ihm entsprechenden Auffassung zum Trotz — auf dem einen Gebiet ebenso grofs wie auf dem andern, wenn auch für uns nicht ebenso greifbar und darstellbar. Es muß aber in einem Atem hinzugesetzt werden dafs wir kaum noch angefangen haben Überblicke über die Geschichte der Bedeutungen innerhalb der einzelnen Sprachen zu gewinnen. Doch dürfen wir deshalb weder hier noch dort unsere Hoffnung auf Ergebnisse von mathematischer Absolutheit richten; alle unsere etymologischen Operationen tragen das Gepräge der Wahrscheinlichkeitsrechnung. Ich meine nun dafs aus dem Wahrscheinlichkeitsgrad der lautlichen und dem der begrifflichen Seite die Gesamtwahrscheinlichkeit herausgerechnet werden muß ohne dafs jener eine ständige Erhöhung erfährt. Ich pflichte durchaus M. Bréal bei wenn er in seinem höchst bemerkenswerten Aufsatz „De l'importance du sens en étymologie et en grammaire“ Mém. de la Soc. de Ling. VI 163 f. sagt: „On a bien tort de repousser, au nom des lois phoniques, des étymologies qui s'imposent; car ce sont précisément ces étymologies qui nous peuvent mettre sur la voie de nouvelles observations, soit en phonétique,

soit en grammaire." Wenn aber diejenigen welche lat. *meridies* — es ist der erste der von Bréal besprochenen Fälle — anderswoher als von *medius* und *dies* ableiten wollen (zu dem Lokativ von *medius* hätte neben dem Sonstigen auch afrz. *midis* > *medio dies* verglichen werden können), für eine erdrückende Mehrheit als "chercheurs de midi à quatorze heures" gelten werden, so giebt es andere Fälle welche weit weniger Aussicht auf allgemeine Verständigung darbieten. Ich gebe herzhaft den allerschwierigsten an. Was sich vom lautgeschichtlichen Standpunkt gegen die Herleitung *aller* > *ambulare* einwenden läßt, verkennt Niemand; Mancher aber wie sehr für sie die Gleichheit der Bedeutung spricht. Ausdrücke für die allerhäufigsten, vom Kulturwandel unbeeinflussten Begriffe, wie „Vater“, „Sonne“ oder „gehen“, „essen“ werden nicht aussterben oder nur aus zwingendstem und daher augenfälligem Grunde. Der Untergang von *ire* und *edere* war durch deren lautliche Gestalt bedingt; an ihre Stelle rückten in der späteren lat. Volkssprache *ambulare* und *manducare* oder *comedere*. Welche Umstände lassen sich nun denken unter deren Einfluß wiederum das ganz volkstümliche *ambulare* auf dem größten Teil des romanischen Sprachbodens erloschen oder auf den allerngsten Bedeutungsumfang eingeschränkt worden wäre (*ambiare*, *ambler* sind für mich keine volkstümlichen Fortsetzungen von *ambulare*)? Zu glauben dafs *aller*, *andare* auf *allatus*, *addere*, *adnare*, *enatare* oder irgend ein Wort zurückzuführen wäre, das in der lat. Volkssprache nicht ohne Weiteres „gehen“ bedeutete, das würde mir nicht leichter fallen als zu glauben dafs der mächtige Wassersprudel von Vaucluse einem unbedeutenden Quellchen des Mont Ventoux entstamme; und weniger als letztere Annahme würde mich sogar die an Ort und Stelle gehörte befremden dafs er mit dem weit entfernten Genfer See in Zusammenhang stehe. Die Unmöglichkeit des lautlichen Wandels von *ambulare* zu *aller* läßt sich meines Erachtens nicht behaupten; man kann z. B. für sie nicht *trembler* > *tremulare* anführen, das sich in Bezug auf Gebrauchshäufigkeit mit dem andern Worte gar nicht vergleichen läßt. Ich sehe nämlich nicht dafs die Gründe und Beispiele mit denen ich die lautliche Wirkung der Überhäufigkeit darzuthun mich bemüht habe, jene Widerlegung, diese andere Deutung erfahren haben. Wenn, worauf mich A. Pogatscher aufmerksam gemacht hat, im Munde des steirischen Bauern *sikst* (*siehst Du?*) zu *hikst* wird (vgl. Weinhold Bair. Gr. S. 192 f. § 190), so steckt gewifs kein 'Lautgesetz' *s* < *h* dahinter. Es läßt sich aber noch auf nähere Analogieen verweisen, z. B. auf port. *fallar* > *\*fablar*, *fabulare*. Cornu (Grundr. I 759 § 137) glaubt zwar, *falar* habe sich an *calar* angebildet; aber dieses ist ein weit seltener gebrauchtes Wort als jenes, und wenn fast immer „schweigen“ durch „nicht reden“ ersetzt werden kann, so nicht sehr oft „reden“ durch „nicht schweigen“, weshalb wohl *\*fablar* eher ein *\*cablar* als *calar* das *falar* hervorgerufen haben würde. Begünstigt mag *calar* ein auftauchendes *falar* wohl haben. Von derlei positiven Stützen abgesehen, geben für die ungewöhnliche

Schwächung des konsonantischen Elements in *ambulare* die bei den übrigen Herleitungen von *aller* angenommenen Lautwandlungen keine ungünstige Folie ab.<sup>1</sup>

Vielleicht stößt mein Verfahren nicht überall auf den Widerspruch derjenigen welche von „Lautgesetzen“ und deren „scheinbaren, nicht wirklichen Ausnahmen“ reden. Man sehe z. B. die Darstellung der Ursprünge von ital. *ɛ*, *ɛ*, *ɔ*, *ɔ* im „Grundriss“ an; wie viel Abweichungen aus den als regelmässig aufgezeichneten Bahnen! Und sind sie alle auf überzeugende Weise zu erklären, und wenn so, inwieweit als notwendige (vgl. Litbl. f. g. u. r. Ph. 1887 S. 24)? Finden wir nun bei der etymologischen Deutung eines romanischen Wortes *ɛ* (*ɔ*) für ein zu erwartendes *ɛ* (*ɔ*), oder umgekehrt, so werden wir doch berechtigt sein die statistisch ermittelte Wahrscheinlichkeit einer solchen Vertretung ohne Weiteres in Rechnung zu setzen. Sie wird nicht gering genug sein um den Wert einer sonst durchgängigen Übereinstimmung zu entkräften. Wenn daher Baist Grundr. I 697 § 22 sagt: „*Lerdo* kann nicht *luridus* oder romanisches *lordo* sein“, so ist es wohl nicht *\*lordo* für *lordo*, woran er Anstoß nimmt, sondern *lerdo* für *\*luerdo* > *\*lordo*. Und in der That hält er *e* > *ue* nur „unter dem Einfluß einer vorausgehenden oder folgenden labialen Verbindung“ und „nach *st* (nicht nach *sc*, *sp*)“ für nachweislich. Allein wie es Gegenfälle mit *ue* giebt (*cuervo*, *huebra*, *prueba*), so treten, um das von Diez angeführte *altspan. lengos* beiseite zu lassen, vielleicht doch noch Fälle von *e* > *ue* außerhalb jener Grenzen an den Tag innerhalb deren schon *serbo* vereinzelt steht. Wenn bei *\*lordo* > *lordo* ein anderes Wort, etwa das gleichbed. *ordo* > *horridus* (im Ital. *ordo* umgekehrt nach *lordo*?) im Spiel

<sup>1</sup> Indem ich durch ladinische Formen wie *schar* (*lschar*, *laschar*), *gnir* (*vgnir*, *vignir*), *ler* (*vler*, *vuler*) zu der Annahme geführt werde dafs aus *ambulare* zunächst *la* (friaul.), nicht *alâ* (friaul. und dauphin.) geworden ist, bemerke ich dafs dieselbe schon längst von Gartner Rätorum. Gramm. S. 158 geäußert worden ist: „ich möchte doch nicht *allare* aus *amb'lare* ohne die Zwischenstufe *lare* ableiten“. Überhaupt hätte ich Rom. XVII 420 Garters Erwähnung thun sollen, welcher jene in ihrer Mannigfaltigkeit so lehrreichen ladinischen Formen insgesamt auf *ambulare* zurückführt (nur setzt *mōn[de]* kein *\*manare* voraus, und ist das *andar* von Predazzo vielleicht eine Entlehnung aus dem Italienischen). Wen die Entwicklung von *ambula-* zu *amna-*, *ana-*, *na-*, *ma-*, *la-* allzusehr befremdet, der halte sich die Formen vor Augen welche ein weit jüngeres Wort in italienischen Mundarten angenommen hat: *b(is)ogna*, *bi(so)gna*, *(bi)sogna*, *biso(gna)*, *b(iso)gna*, *bi(sogn)a*; s. Mussafia Beitr. zur Kunde der nordital. Mundarten S. 101. Wir haben hier quantitative Veränderungen welche außerhalb der „Lautgesetze“ liegen, und ihre Ursache ist in der Überhäufigkeit des Gebrauches zu suchen; wie ich schon anderswo gesagt habe, kann man sich in solchen Fällen nicht auf Tonlosigkeit der Wörter beziehen, da diese selbst erst eine Folge der Überhäufigkeit ist, da ferner die sonst in unbetonten Silben herrschenden „Lautgesetze“ nicht beobachtet erscheinen und da endlich auch betonte Wörter bei Überhäufigkeit verkürzt werden (vgl. Imperative wie tosk. *gua* > *guarda*, span. *to* > *toma*). Diese Ansicht beruht sowohl auf Überlegung wie auf Erfahrung; man bekämpfe sie, man lasse sie aber nicht einfach unbeachtet, wie man das zu thun liebt. [Wie ich nun sehe, wird sie auch von W. Meyer-Lübke geteilt (Rom. Gr. I 502. 520 ff.).]

ist, so läßt sich auf ähnliche Weise *lordo* > \**lurdo* > *luridus* erklären (s. W. Meyer Grundr. I 515 § 33). Weit größer als diese auf der Seite des Lautes liegenden Bedenken sind diejenigen welche durch das Verhältnis zwischen den Bedeutungen der einzelnen Wortformen hervorgerufen werden. Span. *lerdo* stimmt im Allgemeinen gut zu franz. *lourd*, nur daß seine Bedeutung sich im Franz. erst in später Zeit entwickelt zu haben scheint. Geradezu das Gegenteil von franz. *lourd* kann piem. *lord* bedeuten: „leichtsinnig“, „flatterhaft“, „unbeständig“ (*com una sotola*, „wie ein Kreisel“), aber insofern es mit „thöricht“ übersetzt wird, nähert es sich sehr dem altfranz. *lourd*, „einfältig“, „dumm“. Die Grundbedeutung scheint jedoch die zu sein, welche das Wort im Piem. und in süd- wie nordfranz. Mdd. hat: „schwindelig“ (im subj. S.), besonders von Schafen die die Drehkrankheit haben. Das wurde dann mit doppelter Abschattung (vgl. z. B. ital. *sordito*, franz. *étourdi*) auf Geist oder Gemüt übertragen. Wie aber ist dies „schwindelig“ mit „schmutzig“, „häßlich“ zusammenzubringen, welches nicht nur dem ital. *lordo* ausschließlich, sondern auch dem südfranz. *lourd* (neben jenen anderen Bedeutungen; im bearn. Wtb. von Lespy und Raimond werden *lourd*, *lourdise*, *lourdeja* nur mit „schmutzig“, „Schmutz“, „beschmutzen“ übersetzt) zukommt und das ich im gal. *lorda*, 'lodo que se toma en los vestidos' (Cuveiro) wiederfinde? Darauf vermag ich keine Antwort zu geben; denn die Fahlheit des Gesichtes scheint mir ein zu untergeordnetes Kennzeichen des Schwindels bei Menschen als daß *luridus* leicht zur Bedeutung „schwindelig“ gelangen könnte. Fleißigeres Wälzen der Wörterbücher führt vielleicht zur Entdeckung des Richtigen. Cornu teilt offenbar die Bedenken von Baist rücksichtlich der lautlichen Übereinstimmung zwischen *lordo* und *lourd*; denn er bietet (Grundr. I 767 § 171): port. *lerdo* > \**derdo*, \**dedro*, *teter*. Mein Freund möge mich entschuldigen; er durchwandert das so wechselvolle Terrain des Portugiesischen mit bewundernswerter Ortskenntnis, ich glaube aber daß ein und das andere Mal die Furcht vor einem "mauvais pas" ihn zu Umwegen veranlaßt auf denen er sich schließlich versteigt. Derselbe Bedeutungsübergang welcher uns zwischen *luridus* und *lourd* in so hohem Maße befremdet, würde auf romanischem Gebiete noch einmal zwischen *teter* und *lerdo* stattgefunden haben.<sup>1</sup>

Ein anderer solcher Skylla-Charybdisfall scheint mir dieser:

<sup>1</sup> Das franz. *lourd* findet sich im Mittelirischen. Atkinson in seiner Ausgabe von "The Passions and the Homilies from Leabhar Breac" (diese Handschrift gehört dem 14. Jahrh. an) übersetzt *co scretaib ocus égmib luardaib* Z. 8305 (S. 272) mit: 'with pitiable(?) yells and screams' (S. 513). Whitley Stokes erklärt in seinen kritischen Bemerkungen zu dieser Veröffentlichung Atkinsons (Sonderabdruck aus den Transactions of the Philological Society 1889—90 S. 31) *luard* mit "heavy" und leitet es von franz. *lourd* ab. Er vergleicht dazu *gáir tromm* (Atk. "a shrill cry") derselben Quelle (*tromm* ist "heavy"); aber *luard* kann damals, in Anbetracht des gleichzeitigen franz. Gebrauchs, kaum „schwer“ i. eig. S. bedeutet haben. O'Reilly hat: '*luardha*, a., common, vulgar, awkward, slovenly, sluggish.'

port. *árdego* > *alacer* (aber *alegre* von *alacris*) nach Cornu Grundr. I 755 § 129. Dieses veraltete Wort ist gleichbedeutend mit *ardente* (es kommt aber auch im Sinne von *arduo* vor), und es für gleichstammig damit anzusehen, davon können nur sehr gewichtige Gründe abhalten. Diese werden hier aber nicht dem Gebiet der Lautverhältnisse, sondern dem der Wortbildung entnommen sein. *Ardego* würde lateinisch *\*ardicus* lauten; allein eine solche Form etwa mit Berufung auf das vielleicht auch als Adjektiv vorkommende *mordicus* anzusetzen wäre zu kühn. Hingegen dürfen wir wohl ein *\*ardicare* neben *mordicare*, *fodicare*, *vellicare* stellen; es lebt in altfrz. *ardoier*, südfrz. *ardeja* (vgl. bearn. *ardoula*), dem port. span. *\*ardegar* entsprechen würde. Daraus konnte ein *árdego* abgezogen werden, wie *amargo* aus *amargar* > *amaricare*, port. *ressésego* (*resesso*), „altbacken“ aus *\*resessegar* neben altport. *sessegar* > *\*sessicare* (s. C. Michaelis de Vasconcellos Studien zur hispanischen Wortdeutung S. 156), span. *lóbrego*, *lóbrego*, port. *lóbrego*, *lóbrego*, *lóbrego*, „dunkel“ aus port. *lobregar*, *lobrigar*, *lombrigar* (so nach Fr. Luis de Monte Carmelo; Einmischung von *sombra*), *lubrigar*, „undeutlich sehen“, welches nicht wie gewöhnlich angenommen wird, > *lubricare*, sondern > *lucubrare* ist. Dieses nämlich kommt von *lucubrum* (*lucibrum*), dessen Bedeutung uns das Mittelalter aufbewahrt hat: „schwaches Licht“, „Nachlicht“ (also: „bei schwachem, nächtlichem Lichte sehen oder arbeiten“); auf die Umstellung zu *\*lubrucare*, *\*lubricare* mochte *lubricare*, „wanken“ (im Mlat. und Rom.) Einfluß ausüben. Von diesem Worte möchte ich span. gal. *lubricán*, „Dämmerung“ nicht trennen (vgl. „*lucubratio*, aurora ut videtur“ DC), wiewohl ich nicht verkenne wie nahe es sich auch mit dem *inter canem et lupum* der benachbarten romanischen Sprachen berührt (s. R. J. Cuervo in der Romania XII 110 ff., der ebend. 109 f. die Herleitung *lóbrego* von *lubricus* zu stützen versucht). Das veraltete span. *lobrecer*, „dunkel werden“, geht auf einen aus *lobreg-* gekürzten Stamm *lobr-* zurück. Vielleicht liessen sich nun auch port. *labrego*, span. *labriegó* aus *\*labregar* > *\*laboricare*, und port. *ninhego*, span. *niego* aus *\*ninhegar*, *\*niegar* > *\*nidicare* (franz. *nicher*, südfranz. *niseja*) erklären. Die Betonung der vorletzten Silbe und das span. *ie* = port. *e* würden keine Schwierigkeit machen; vgl. port. *sosiego*, span. *sosiego* neben port. *resésego* oder port. *trasfego*, span. *transiego* neben kat. *tráfec* (von *\*transvasicare*, *\*trav'sicare*?). Auch wäre auf port. *-adégo* > *-aticus* zu verweisen, worüber ich bei Cornu vergeblich nach Auskunft suche. Dafs in port. *mantega*, span. *manteca* diese Endung stecke: *\*nattatica* (Cornu Grundr. I 763 § 151), leuchtet mir nicht ein, auch bezüglich des Stammes bin ich mit dieser Herleitung nicht ganz einverstanden. Ich nehme jetzt nicht mehr, wie ich das Ztschr. VI 121 gethan habe, Gleichheit des rom. *matta*, *natta* mit lat. *matta* an, sondern bin geneigt nur Einfluß des letzteren (vgl. ital. *panna*, *panno di latte*), besonders hinsichtlich des *n* > *m* zuzugeben, für jenes aber an den slaw. Stamm *ment-* (neuslow. *mesti*, „Butter rühren“) zu denken, woher *smetana* u. s. w., „Rührmilch“, das nicht nur die Rumänen als *smintână*, sondern auch



die Deutschen als *Schmetten* und *Schmand* entlehnt haben (s. Miklosich Etym. Wtb. S. 189). Die Frage ist eine vorzugsweise kulturgeschichtliche. Wenn ich der guten Bergbutter von Tetuan im Vergleich zu der in Spanien üblichen Butter mich erinnere, so kommt es mir nicht unwahrscheinlich vor daß die Araber den Spaniern die Butterbereitung lehrten (vgl. Diez unter *manteca* IIb); andererseits weisen die Ausdrücke *manteca de Flandes, de Hamburgo* für das was nach unseren Begriffen Butter ist, auf die Bedeutung des Nordens hin. *Manteca* schlechtweg bezeichnet meistens „Tierfett“, besonders „Schweineschmalz“; aber in Italien findet es sich u. A. auch in der Bedeutung „Sahne“, „Sahnenbutter“, während das südfranz. *mantego* soviel als „Kot“ heißt.

Dafür daß eine lautlich kaum anfechtbare Ableitung von Seiten des Begriffswandels in Frage gestellt werden muß, fehlt es ebenfalls nicht an Beispielen. Cornu Grundr. I 757 § 131 setzt 'nach der sehr ansprechenden Deutung von Gonçalves Vianna' port. *vadio*, alt *vaadio* > arab. *baladī*. Um von der Bedeutung des arabischen Wortes abzusehen (Eguilaz trennt *baladī*, „landeseigentümlich“, „landschaftlich“ > arab. *baladī* von *baladī*, „gehaltlos“ > arab. *bātil*), so heißt span. *baladī* „wertlos“; daher kommt offenbar erst das Subst. *baladī*, „Nichtsnutz“. Port. *vadio* aber heißt „herumstreichend“, müßiggehend“, und entsprechende Bedeutungen haben *vadiar, vadiagem, vadiice*. Die Begriffssphären des spanischen und des portugiesischen Wortes liegen also zwar nicht weit auseinander, aber sie zeigen keinen Parallelismus; wenn eine Berührung, keine fortlaufende, höchstens eine punktweise. Deshalb habe ich ähnlich wie bei *ardego* und *ardente*, nach einem äußeren Zusammenhang der Synonimen *vadio* und *vagabundo* gesucht und habe ihn entdeckt, indem ich ersteres als *\*vagativus* erkläre. Nach Cornu S. 772 § 216 ff. würde *g* wenigstens zwischen zwei *a* immer bleiben, aber S. 779 § 255 führt er an *malhada* > *magaliata* und *dqroeira, adqroeira* > *\*draaoeira, \*daraoeira, dragoeira*, es kann also *g* zwischen dunkeln vortonigen Vokalen schwinden. Wegen der Bildungsweise vgl. venez. *pesca vagantiva* = *p. vagante*; sard. *bagadtu, bagantiu*, „ledig“, „unbepflanzt“, „Feier-“ > *\*vaca(n)tivus*.

#### 4. *Aliboron*.<sup>1</sup>

Der Artikel über dieses Wort hätte in der dritten Ausgabe von Schelers Wörterbuch sehr gekürzt werden sollen; das Kraut

<sup>1</sup> Ich muß in diesen wie in allen ähnlichen Fällen um Nachsicht bitten, wenn ich etymologische Erklärungen Anderer übersehen haben sollte. Wer nur gelegentlich sich mit der Geschichte einzelner Wörter beschäftigt, für den wird es von Tag zu Tag schwieriger festzustellen was über den gleichen Gegenstand schon gesagt ist. Könnten denn nicht Jahr aus Jahr ein alphabetische Register die sich an Schelers Anhang und Jarníks Index anschließen und in ihrer Form zwischen beiden etwa die Mitte hielten, veröffentlicht werden? Das wären nützlichere und nicht minder wissenschaftliche Arbeiten als so manche Doktorabhandlung.